

Limberger blitzt mit Klage ab

Wollerau. – Der ehemalige OC-Oerlikon-Chef Thomas Limberger ist mit seiner Klage gegen Thomas Minder, den Chef des Initiativkomitees «gegen die Abzockerei», abgeblitzt. Limberger hatte Minder eingeklagt, weil ihn dieser mehrfach als «Abzocker» titulierte. Das Bezirksgericht Höfe wies die Klage vollumfänglich ab. Das Gericht kam zum Schluss, dass Limbergers Entschädigung von rund 7,7 Millionen Franken im Jahr 2006 für den aussenstehenden Betrachter als «überrissen» erscheint. Limberger muss Minder nun eine Prozessentschädigung von 1500 Franken bezahlen und die Gerichtskosten übernehmen. Limberger prüft nun den Weiterzug des Urteils ans Kantonsgericht. (sda)

Chinesen steigen bei Saab ein

Stockholm. – Der angeschlagene schwedische Autohersteller Saab kann fest mit dem Einstieg von Partnern aus China rechnen. Der Autohersteller Zhejiang Youngman Lotus und der Autogrosshändler Pang hätten bindende Verträge über die Bereitstellung von 245 Millionen Euro mit ihrem europäischen Partner unterzeichnet, teilte der niederländische Saab-Eigner Swedish Automobile mit. Der Vertrag muss noch von den Behörden in Peking genehmigt werden. Der Autobauer kämpft seit Wochen um den Neustart der Produktion nach fast permanentem Stillstand wegen Geldmangels seit April. (sda)

Japans Wirtschaft erholt sich

Tokio. – Japan blickt vier Monate nach der Erdbebenkatastrophe wieder etwas optimistischer auf die Konjunktur. Sowohl Produktion als auch privater Konsum haben in den meisten Gegenden Japans zugelegt. «Die Wirtschaft wird sich wahrscheinlich moderat erholen, während sich die Lieferengpässe verringern und die Produktion wieder anzieht», sagte Zentralbankchef Masaaki Shirakawa gestern auf einer Konferenz der Bank of Japan. Die Industrieproduktion hatte im Mai so stark zugelegt wie seit 60 Jahren nicht mehr. (sda)

Tankstellen spüren Eurokrise



Weniger ausländische Kunden: Der sogenannte Tanktourismus hat wegen der Euroschwäche abgenommen.

Bild Keystone

Der schwache Euro lässt den Tanktourismus in der Schweiz schrumpfen. Das mindert die Einnahmen von Ölwirtschaft und Bundeskasse, aber verbessert temporär die nationale Energie- und Klimabilanz.

Von Hanspeter Guggenbühl

Bern. – Deutschland, Frankreich und Italien besteuern das Benzin seit Jahrzehnten stärker als die Schweiz. Ausländische Touristen und Grenzgänger tanken darum bevorzugt an Schweizer Zapfsäulen. Zudem locken viele grenznahe Tankstellen ausländische Kunden mit tieferen Europreisen gezielt an. Folge: Jeder zehnte Liter Benzin, den Autofahrer hierzulande tanken, wird im Ausland durch den Vergaser gespritzt und in CO₂ umgewandelt. Das bestätigen Studien über den Tanktourismus. Bei diesen zehn Prozent handelt es sich um einen langjährigen Durchschnitt.

Steigt der Marktpreis für Treibstoff, so nehmen Preisdifferenz und Tanktourismus zu, weil der höhere Satz der Mehrwertsteuer in der Europäischen Union (EU) stärker ins Gewicht fällt. In den Jahren 2007 und 2008 etwa, als der Erdölpreis Rekordhöhen erreichte und ein Euro mehr als 1.60 Franken kostete, zahlten Autofahrer an Tankstellen in Deutschland, Frankreich und Italien

bis zu 50 Rappen mehr als in der Schweiz.

Der Preisvorteil schmilzt

Seit 2007 sank der Wert des Euro von damals 1,65 auf heute rund 1,20 Franken. Der Marktpreis für Erdöl, der Mitte 2008 den Höhepunkt überschritt, ist heute ebenfalls tiefer als Mitte 2008. Die Folge dieser Entwicklung:

- Der Preisvorteil für Benzin an Schweizer Tankstellen schmolz kontinuierlich von durchschnittlich 55 Rappen pro Liter im Jahr 2007 auf weniger als 20 Rappen Ende Juni dieses Jahres. Das zeigen die monatlichen Erhebungen der Schweizer Zoll-

direktion über die Preise an Schweizer und ausländischen Grenztankstellen. Eine noch kleinere Differenz der aktuellen Benzpreise im In- und Ausland zeigt die Erhebung des Touring Clubs Schweiz (TCS), weil diese auch Tankstellen im Landesinnern erfasst.

- Die Schweizer Preise für Dieseltreibstoff, die 2007 und 2008 ebenfalls tiefer waren als im Ausland, sind heute wieder höher als in den Nachbarstaaten.

Tanktourismus hat abgenommen

Der Eurozerfall und die Benzinpreisdifferenz wirken sich auch in der Pra-

xis aus. Das zeigen Recherchen des «Liechtensteiner Vaterlands»: Seit 2009 habe der Benzinverkauf kontinuierlich, in den vergangenen Monaten sogar «katastrophal abgenommen», sagt etwa Katica Basnic, Leiterin der Esso-Tankstelle in Barga. In den Jahren 2006 bis 2008 standen in diesem grenznahen Schaffhauser Dorf die Autos mit deutschen Kontrollschildern noch in Kolonnen vor den Zapfsäulen. Heute, sagt Basnic, warte sie jeweils bis zu einer halben Stunde auf den nächsten Kunden. Einen Absatzrückgang von 15 Prozent registriert auch die Avia-Partnerin Lang Energie AG bei ihren Grenztankstellen; dies allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres gegenüber der Vorjahresperiode.

«Rückgang tut weh»

«Wir spüren die Stärke des Frankens und den Rückgang des Tanktourismus», sagt auch Bertrand Cornaz, Sprecher von Esso Schweiz. Er will aus Konkurrenzgründen aber keine quantitativen Angaben machen.

Konkrete Zahlen hat und nennt BP-Sprecherin Isabelle Thommen: In den vergangenen zwölf Monaten habe der Treibstoffabsatz an den 82 BP-Tankstellen, die ab der Landesgrenze in zehn Minuten erreichbar sind, um durchschnittlich fünf Prozent abgenommen. Das sei, sagt Thommen, «nicht katastrophal, aber es tut weh».

Einfluss auf die Klimabilanz

Bern. – Vom Benzin, das Ausländer in der Schweiz tanken, profitiert auch der Staat: Im Jahr 2008 etwa spülte der Tanktourismus 340 Millionen Franken in Form von zusätzlichen Mineralöl- und Mehrwertsteuern in die Bundeskasse. Wenn die Schweiz den Benzinpreis – zum Beispiel mit einer CO₂-Abgabe – um 20 Prozent erhöhte, so rechnete das Bundesamt für Energie letztes Jahr vor, «würde der Tanktourismus um fast die Hälfte einbrechen». Deshalb lehnten Bundesrat und Parlament die CO₂-Abgabe auf Treibstoffe stets

ab. Was die Politik nicht tat, das macht nun die Euroschwäche: Der Rückgang des Tanktourismus senkt die Steuereinnahmen aus dem Benzinabsatz. Er verbessert aber auch die Schweizer CO₂-Bilanz – zumindest auf dem Papier. Die Grundlage für die Bemessung der CO₂-Emissionen aus Treibstoffen bildet laut Kyoto-Protokoll nämlich der Absatz von Benzin und Diesel (nicht der CO₂-Ausstoss im Inland). Darum wird die Schweiz dieses Jahr den Klimavertrag von Kyoto weniger krass verletzen als in den Vorjahren. (hpg)

Liechtensteiner Firmen zahlen Löhne in Euro statt Franken

Immer mehr Unternehmen in der Schweiz und Liechtenstein halten den Frankenkurs für zu stark. Deshalb wollen sie nun trotz Protesten der Gewerkschaften die Löhne nicht mehr in Franken, sondern in günstigen Euro auszahlen.

Vaduz/Bern. – Bisher sind dem Liechtensteinischen Arbeitnehmerverband (LANV) drei Unternehmen bekannt, die ihren Mitarbeitern die Löhne nur noch in Euro auszahlen, wie der ORF-Landessender Vorarlberg berichtete. Die Gewerkschaft nimmt jedoch an, dass die Dunkelziffer viel höher sei.

LANV-Präsident Sigi Langenbahn spricht von zwei Fällen, in denen der Umrechnungskurs auf etwa 1,50 Franken festgelegt wurde; das bedeutete für die Belegschaft – je nach Höhe des Gehalts – einen monatlichen Verlust von 700 bis 1000 Franken.

«Diese Umstellung ist illegal»

Vor allem in Betrieben mit vielen Grenzgängern sowie im Bereich der Exportindustrie bekämen die Mitarbeiter Euro-Gehälter ausgezahlt, sagt Langenbahn gegenüber ORF Vorarlberg. Die Wechselkursverluste würden somit einfach auf die Mitarbeiter abgewälzt, sagt der Gewerkschaft. In einem Betrieb treffe der Sparstift die komplette Belegschaft. Sowohl

Grenzgänger als auch Inländer würden nur noch in Euro entlohnt werden. Die Gewerkschaft sieht die Umstellung der Verträge als Gesetzesbruch, da sie definitiv nicht im gegenseitigen Einverständnis erfolgt sei.

Keine sinnvolle Massnahme

Der Wirtschaftskammer Liechtenstein sind diese Fälle offenbar nicht bekannt, wie Geschäftsführer Jürgen Nigg gestern im Bericht von ORF Vorarlberg erklärte. Er halte Euro-Löhne generell aber nicht für sinnvoll, wenn sich die Situation weiter zuspitze, müssten eher Personalreduktionen oder gar Auslagerungen überlegt werden, erklärte Nigg. Bei Unternehmen in der Ostschweiz sind ähnliche Prak-

tiken derzeit nicht bekannt, heisst es bei den Gewerkschaften in Zürich.

Tabubruch

Als erstes Schweizer Grossunternehmen hat kürzlich Von Roll Infratec das Tabu gebrochen. In einem Brief an die Belegschaft am 30. Mai kündigte Von Roll-Chef Jürg Brand die Euro-Löhne per 1. Juli 2011 an, wie die Boulevardzeitung «Blick» kürzlich berichtete. Nach Publikwerdens der Umstellung krebste das Unternehmen teilweise zurück. Neu will Von Roll die Umstellung auf Euro-Löhne erst per 1. Januar 2012 vollziehen. Und nur dann, «wenn sich der Kurs nicht auf über 1,30 erholt hat». Von Roll Infratec produziert an diversen Standorten

namentlich Gusseisenteile und beschäftigt rund 800 Mitarbeiter. Betroffen vom Euro-Lohn wären 100 Angestellte der Fabriken in Choindex und Delsberg im Jura.

Die Modalitäten der Euro-Löhne stehen fest: Die heutigen Löhne werden zum Kurs von 1,30 in Euro umgerechnet. Im Brief ans Personal rechnet Von Roll Infratec an einem Beispiel vor, was das heisst: Statt 4680 Franken erhält ein Grenzgänger 3600 Euro. Steht der Euro dann auf 1,20 wie heute, erhält der Angestellte einen Euro-Gegenwert von 4320 Franken. Das Unternehmen zahlt 360 Franken oder 8 Prozent weniger im Vergleich zu heute. Sinkt der Euro tiefer, ist es noch weniger. (ps)